

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

H.-Korr. des Enzt. Neuenbürg, 6. Februar. (Automobilverbindungen.) Die größte Bedeutung wird dem Automobil in der Zukunft als modernem Verkehrsmittel für den Nahverkehr und als Geschäftswagen zukommen, also für praktische Zwecke; und es ist deshalb erfreulich, daß man dies auch in Württemberg bereits würdigt. Ueberall und besonders im Schwarzwald, regt sich betrefis Einrichtung regelmäßiger Automobilverbindungen und keine Frage ist, daß der Automobil-Omnibus in absehbarer Zeit allgemein an Stelle der Postwagen auf Landstraßen treten wird, wie auch zahlreiche neue Verbindungen in Aussicht zu nehmen sind. Namentlich auch in gebirgigen Gegenden, wo der Eisenbahnbau teils ganz ausgeschlossen, teils mit ungewöhnlich hohen Kosten verknüpft ist, wird der Automobil-Omnibus ein geeignetes Verkehrsmittel sein, das einen Ersatz bietet; und hierfür kommt besonders auch der Bezirk Neuenbürg in Betracht, wo die Einrichtung eines Automobils aus den verschiedensten Gründen nahe liegt. Drogen auf den Schwarzwaldhöhen liegen eine Reihe stark bevölkerter Orte, welche großenteils sehr mangelhafte Verbindungen, so namentlich mit der Oberamtsstadt, haben, was sowohl für den amtlichen, als namentlich auch für den geschäftlichen Verkehr nachteilig empfunden wird; ja der natürliche Geschäftsverkehr mit der Oberamtsstadt wird dadurch vielfach abgeleitet. Mithin empfanden die mangelhaften Verbindungen besonders auch die Kurorte auf der Höhe, deren Zahl wohl bei ihren landschaftlichen Schönheiten noch größer wäre, hätten sie bessere Verbindungen. Es ist deshalb anzunehmen, daß es nur dieser Anregungen bedarf, damit auch im Bezirk Neuenbürg die Einrichtung regelmäßiger Verbindungen in Fuß kommt. Vor allem würden folgende Verbindungen einem dringenden Verkehrsbedürfnis entsprechen: 1) Neuenbürg—Waldrennack—Langenbrand—Schömberg. 2) Neuenbürg—Schwann—Feldrennack—Conweiler—Dennach—Dobel—Herrenal. Bei der Bedeutung des Verkehrs nach Schömberg sollten nach dieser Richtung Sommers 3, Winters 2 Verbindungen hergestellt werden; auch die Waldorte könnten bis bezw. ab Schömberg die Wagen benutzen. Nach und von Herrenal dürfte man mit täglich 2maliger Verbindung auskommen und sich die Sache auch hier angemessen rentieren. Auch weitere Verbindungen, wie z. B. diejenige von Wildbad talwärts dürfte in Betracht kommen. Es sei darauf hingewiesen, daß die Automobilindustrie bereits 12, 15, 20, ja sogar 24sitzige hübsche, geschlossene Wagen herstellt, die auch für eine ansehnliche Gepäcksbeförderung eingerichtet sind und die 2- bis 3mal schneller als Postwagen laufen. Und Steigungen bilden für das Automobil kein Hindernis. Für obige Verbindungen dürften 4 Wagen, wovon 2 für Neuenbürg—Schömberg, 1 für Neuenbürg—Herrenal und 1 als Reserverwagen zureichen. Garantie- und für den Anfang event. Zuschußleistungen zum Betrieb ließen sich wohl um so eher übernehmen, als bei Wohnbauten ganz andere Leistungen gefordert werden; übrigens hat sich bereits gezeigt, daß die Postverwaltung geneigt ist, auch für Automobilverbindungen die üblichen Zuschüsse für die Postbeförderung zu gewähren, so daß das Risiko von vornherein gewiß nicht zu groß wäre.

Neuenbürg. (Form der Postanweisungsumschläge.) Von der Geschäftswelt wird bemängelt, daß ein doppelt gefalteter Bogen gewöhnlichen Postpapiers, wie er im Geschäftsleben im Gebrauch ist, nur knapp in den Postanweisungsumschlägen Raum finde, so daß die Klappe nicht gut verschlossen werden könne. Versuche haben die Nichtigkeit dieser Behauptung ergeben. Abhilfe wäre leicht möglich, wenn die Höhe von 112 auf 115 mm gebracht würde.

Altensteig, 13. Febr. Bei dem am 10. Febr. vom Agl. Forstamt hier abgehaltene Submissions-Stammholzverkauf wurden für 2306 Festmeter Normallangholz 130,2%, 955 Festmeter Ausschußlangholz 122,1%, für Normalsäggolz 126,7% und Ausschußsäg Holz 105,5% erlöst; somit ein Durchschnittspreis von 127,4%.

Pforzheim, 11. Febr. Von B. S. Mayers Hofkunstpräganstalt hier ist eine feine, künstlerisch ausgeführte Schillermedaille ausgegeben worden, die gewiß viele Freunde finden wird. Die Medaille trägt auf der einen Seite das schön modellierte Brustbild Schillers; die andere Seite enthält eine die ganze Fläche bedeckende Darstellung aus Schillers Glocke. Die Modelle sind von dem bewährten Mitarbeiter der Firma, Prof. Rud. Mayer, von der badischen Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, angefertigt worden.

Pforzheim, 13. Febr. Im Walde, 200 Meter vom städtischen Pumpwerk im Eutingen Tal entfernt, wurde die Leiche des hiesigen kleinen Fabrikanten Wilh. Keller, welcher sich erst vor kurzer Zeit mit einem Kollegen selbständig gemacht, aufgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Selbstmord durch Vergiftung vor.

Die neuentdeckte Quelle von Wildbad.

Die Untersuchungen und Grabungen, die im Lauf dieses Winters von Seiten der kgl. Domänen-direktion in Wildbad gemacht wurden, haben zu dem unerwarteten Ergebnis der Blosslegung einer uralten, bis in das früheste Mittelalter zurückreichenden Badeanlage mit der darin noch sprudelnden Therme geführt und dürften sowohl aus historischen wie aus praktischen Gründen ein weitgehendes Interesse beanspruchen. Es war schon früher, so schreibt man dem „Schw. Merk.“, bei Anlage eines städtischen Abzugskanals die Beobachtung gemacht worden, daß bei den Grabarbeiten vor der König-Karls-Halle inmitten der Straße Thermalwasser aufdrang, das in dem durchlässigen Gerölle und noch mehr in dem Abzugskanal selbst abfließt und auf diese Weise verloren geht. Wohl hatte man diese Erscheinung von Seiten der Badeverwaltung längst ins Auge gefaßt, aber erst in diesem Winter konnte man an eine eingehende Untersuchung herantreten. Der im Dezember 1904 geöffnete Versuchsschacht ergab auch nicht nur das Aufdringen einer heißen Quelle, sondern ließ auch eine alte Fassung dieser Therme erkennen und der Fund von zahlreichen charakteristischen Gefäßen wies auf ein hohes Alter dieser Arbeiten hin. Der als Sachverständige berufene Professor E. Fraas wies auf die hohe historische und prächtige Bedeutung dieses Befunds hin und es wurden nun von Seiten der Domänen-direktion keine Opfer gespart, um vollständige Klarheit in die Frage zu bringen, indem unter der Leitung von Oberbaurat Gsell die ganze an dem anstehenden Gestein herausgemittelte Badanlage bloßgelegt wurde.

Das Wild, das sich bis jetzt bietet, ist ein überraschendes. In einer Mächtigkeit von 4 Meter hatte man zunächst die Anschwemmungen der Enz abzuräumen, die aus grobem Gerölle und Schuttgebirge bestanden, das in seinem unteren Teil geradezu durchspielt war von morschen Holzstämmen, Wurzelwerk und verfaulten Blättern, was alles auf eine gewaltige Hochwasserkatastrophe hinwies. In der Tiefe von 4 Meter erreichte man nun das anstehende Gestein in Gestalt der Schichten des Rotliegenden, einer Formation, welche bei Wildbad zwischen dem Granit und dem Buntsandstein eingelagert ist und aus tiefrotem Ton mit zahllosen Bruchstücken und Gerölle des Granits besteht. In diesem festen Gestein war nun eine runde Grube von 5 Meter Weite mit senkrechten Wänden ausgegraben. Bei weiteren 2 Meter Tiefe zeigte sich auf der Westseite ein bantartiger Abfall und bei weiteren 2,5 Meter ein rings umlaufender zweiter Abfall. Seitlich in das Gestein hineingetriebene Pöcher mögen entweder auf das Suchen nach Wasser zurückgeführt werden oder haben sie zum Einsetzen von Balken gedient, die hier einen Holzboden zu tragen hatten. Unter diesem zweiten Abfall beginnt die eigentliche Quellschicht in Gestalt einer weiteren Vertiefung des Raumes um 3,5 Meter mit einer lichten Weite von 2,25 Meter. Um aber das Ausschöpfen des Wassers zu erleichtern, ließ man auf der Ostseite einen kanzelartigen Vorsprung mit seiner wannenförmigen Ausbuchtung stehen, alles frei aus dem Gestein herausgemittelt. Endlich bei 12 Meter Tiefe unter der Straße stieß man auf die Sohle der Grube und damit auf den festen Granit und den natürlichen

Ausfluß der Therme, die mit einer Temperatur von 34 Grad Celsius auf der Grenze zwischen Rotliegendem und Granit heraussprudelt. Mit aufrichtiger Bewunderung sehen wir nicht nur die sorgfältige, sondern auch durchaus zweckmäßige Anlage dieser Fassung, die sich um so schwieriger gestalten muß, als der Andrang des warmen Wassers nicht wie jetzt durch Pumpen, sondern durch einfaches Ausschöpfen mit Gefäßen bezwungen werden mußte. Der ganze große Hohlraum war mit Schutzmassen erfüllt und die zahlreichen, zum Teil gut gearbeiteten Bretter, Dielen, Balken u. s. w., die in dem Schuttgebirge staken, zeugen davon, daß in der Grube sich ein hölzerner Einbau befand und daß wahrscheinlich auch noch über dem Bad ein hölzerner Bau errichtet war. Das ganze muß einem gewaltigen Hochwasser zum Opfer gefallen und so vollständig vernichtet und überschüttet worden sein, daß selbst die Stelle des einstigen Bades verloren gegangen ist und bis auf unsere Tage verborgen blieb.

Einen Anhaltspunkt über die Zeit dieser Vernichtung bekommen wir aus den zahlreichen Funden von Gefäßen, die alle eine sehr charakteristische Form aufweisen und auf das frühe Mittelalter, etwa die Hohenstaufenzeit, schließen lassen. Auch eine eiserne Art, die mitgefunden wurde, spricht für dieses, wenn nicht noch höheres Alter, denn sie zeigt in ihrer Form die größte Ähnlichkeit mit römischen und alemannisch-fränkischen Stücken. Daß in jener Zeit schon derartige technische Schwierigkeiten überwunden wurden, ist nicht allzu sehr erstaunlich, wenn wir daran denken, daß damals auch auf den Ritterburgen sehr tiefe Brunnen und lange unterirdische Gänge aus dem Gestein herausgemittelt wurden. Für Wildbad hat der Befund eine außerordentliche historische Bedeutung, da er weit über die historischen Ueberlieferungen zurückgreift, deren älteste bekanntlich der von Althand hejunge Ueberfall des Grafen Eberhard im Jahr 1267 ist, wobei freilich Wildbad schon als Naturbad und Stadt genannt wird. Wir haben nun die Sicherheit, daß die Quellen schon Jahrhunderte früher bekannt und durch sorgfältige Anlage eines Bades benutzbar gemacht waren. Dem Geologen ist durch die Ausgrabung der seltene Einblick der frei aus dem Gestein ausstrudelnden Therme geboten und ein schönes Profil des Untergrundes erschlossen und auch die praktische Seite ist nicht zu vergessen, indem man durch zweckmäßige Fassung das früher im Gerölle versickernde Wasser dem Bad zukommt. Leider ist es nicht möglich, diese originelle alte Badanlage in natura offen zu halten und etwa den Badgästen zur Verfügung zu stellen, denn erstens liegt die Stelle inmitten der Straße und zweitens so tief unter dem Wasserstand unserer Bäder, daß dieser eine Senkung erfahren würde und damit die Bäder trocken gelegt würden. Durch genaue Aufnahmen, ein nach der Natur hergestelltes Modell, ja durch Naturabguß eines Teils des Bades und selbstverständlich durch Aufbewahrung aller Fundstücke wird aber das möglichste getan, um die Ergebnisse der Untersuchung bleibend zu gestalten. Die wichtigsten Stücke sollen später in passender Weise in Wildbad selbst zur Aufstellung kommen.

Dermisches.

Erfurt, 12. Febr. W. Peterseims Blumen-gärtnerien erreichten in dem jetzt zu Ende gehenden Rechnungsjahre in der Anzucht und dem Versand eine Gesamtziffer von über 22 Millionen Pflanzen und Zwiebelgewächse.

In Karlsruhe haben 3 Brüder 3 Schwestern geheiratet, und da beiderseitig ledige Geschwister heranwachsen, kann man nicht wissen, was noch wird. Was aber vorstehenden Fall noch zu einem besonderen macht, ist, daß diese 3 Ehepaare je daselbe Gewerbe (Gastwirtsbetrieb) betreiben.

Der „Bad. Landmann“ in Ettlingen bringt folgende Berichtigung: In dem Artikel über die sozialdemokratische Millionäre muß es statt: „Bollmar, der bayrische Kapuane“ heißen: „Bollmar, der bayrische Kapuaner“. (Der „Kapuane“ ist der Mann des läppigen Lebensgenusses, der „Kapuane“ ist — etwas ganz anderes).

schönste Schneelandschaft
zunehmendem Frost, der
auf das empfindlichste
zeigte das Thermometer
ste.

Die junge Leute fingen
Streit an und verfolgten
fort kam es zur Rauferei,
mens Friedrich Müller,
erhielt, daß die Eingee-
Gestochene mit einem
nigst angelegt worden
erden mußte.

htes.

Dezbr. Die noch am
en und Arbeiter, die in
iederanbau der Burg
en, hatten auf Veran-
en Drösch im „Hirsch“
ammenkunft. Nur noch
en ist am Leben; ihre
st zusammengekommen,
arbeitsfreudigen Män-
wache Greise gemacht,
und frisch geblieben; es
derselben ein. Der alte
einen Rückblick auf den
der noch Lebenden und
anders der Bauleitenden
auf Preußen der Königs-
Burg sprach Redakteur
süßlich gesungenen Liedern
innerungen blieben die
er Stimmung beisammen.

10. Dez. Eine Feuers-
e. Der Schaden be-
tausend Mark.
Im „Eis Kurier“ lesen
Ein Offizier will nach
eg nicht und reitet bei
ausß Geratewohl den
h kurzer Zeit bezogene
Sie mal.“ fragt der
nach Rhein?“ — „Oh
ch je, da muß ich wohl
?“ — „Ah daß! Ihr
rundtrahje, derno lenne

(Der Ketter von 600
and stationierte Lotjen-
Januar 1. J. in den
n. N., der noch nicht
end seiner 30jährigen
twa 600 Menschen mit
sichern Tode des Er-
ne Schwäche zwang ihn

mit einem gutmütig mit-
Eingeladenen hinzu
mer, dem man mitteilt,
gefallen sei, und der
r seinen Ohren trauen
schlechten Scherz halten
d blaß und rot, und
bald auf Elisabeth, wie
gegen eine solche Ein-
erheben würde. Statt
en jedoch ganz nahe an
agte mit einer sanften
dem kleinen Schreiber
ren Klang:

Wenn Sie kämen! Wir
mein Vater freut sich
sich sieht, mit dem er
kann!“
zur Antwort gegeben,
dher kaum recht wieder-
was von „unwerteter
freundlichkeit“, und daß
n werde, der gütigen
Und er entfernte sich
aran gewiesen war, mit
en ganzen Bücherstapel

aber schauten ihm ein
nd vor einer Haustür
pphätteln nach, denn
ht, das so ganz und
des Frohsinns gemacht
in heißer Seligkeit,
ne in der Luft herum-
es Betrunknen.

(folgt.)

jezt, sein schweres Amt niederzulegen. Der Brave
ist selbstverständlich im Besitze der Rettungsmedaille.
Prag, 29. Dez. In einer Gasse wurde infolge
von Kanalisationsarbeiten die Gasrohrleitung be-
schädigt. Das austretende Gas drang im Laufe
der Nacht in eine Reihe von Häusern und gefährdete
das Leben der dort wohnenden Leute. Bis jetzt sind
32 Vergiftungsfälle darunter zwei schwere festgestellt
worden.

Das Goldland Madagaskar, die drittgrößte
Insel der Erde, die an Flächenraum Großbritannien
um mehr als 2 1/2 mal übertrifft, hat durch ihre
klimatische Lage, ihre eigenartige Bevölkerung, ihre
sonderbare Lebensweise und ihre großen natürlichen
Reichtümer das Interesse der Kulturvölker immer in
hohem Grade erregt. Dennoch ließ man den selb-
ständigen Inselstaat verhältnismäßig lang in Ruhe,
und vielleicht würde das eingeborene Königsgeschlecht
dort noch in Frieden und Sicherheit herrschen, wenn
nicht die Entdeckung von Goldfeldern das europäische
Interesse zur Beherrschung gesteigert hätte. Es
waren europäische Reiter, die zuerst Kunde von
dem Vorhandensein des Goldes brachten. Um das
Jahr 1868 wurde durch ihre Vermittlung die
damalige Königin von Madagaskar, die zweite des
wohlklingenden Namen Ranavalona, auf die Lager
des Edelerzes aufmerksam gemacht. Aber der Wink
blieb unbeachtet, ob aus Dummheit oder Klugheit
läßt sich schwer entscheiden. Jedenfalls konnte man
daran denken, daß bei einer früheren Entwicklung
dieser Schätze das Land in noch kürzerer Frist ver-
gewaltigt worden wäre. Erst nachdem die letzte
Königin der Howah, Ranavalona III., ihre Regierung
angetreten hatte, wandte man sich dem Abbau der
Goldlager zu. Fürs erste leitete die einheimische
Regierung diese Arbeiten allein, später durch Ver-
mittlung einiger Gesellschaften. Nachdem die Fran-
zosen durch ihre Expedition von 1895 die Insel
erobert hatten, war es begriffsicherweise eine ihrer
ersten Sorgen, die Goldgewinnung nach europäischem
Muster zu regeln, aber der Goldbergbau blieb
zunächst noch recht unzulänglich. Eine neue
Organisation wurde dann erst Anfang 1902 ge-
schlossen und hat endlich die gewünschten Erfolge
erzielt, wie in einem Bericht der Berg- und Hütten-
männischen Zeitung hervorgehoben wird. Im Jahre
1901 betrug der Wert der Goldgewinnung Mada-
gaskars noch nicht drei Millionen Francs, stieg 1902
auf mehr als vier Millionen und 1903 auf fast
sechs Millionen. Unlängst ist noch ein erhebliches
Goldlager in der Nähe der Hauptstadt Tananarivo
entdeckt worden, das wohl bald in Angriff genommen
werden und den Ertrag um eine namhafte Summe
steigern wird. Bis in die letzte Zeit haben sich die
Besitzer von Goldgruben nur mit der Ausbeutung
von Goldvanden in den Anschwemmungen der Flüsse
beschäftigt. Erst vor wenigen Jahren ist mit dem
Abbau von goldführenden Adern und Gängen an
einem Platz, 7 Kilometer südwestlich von Tananarivo,
begonnen worden. Als Arbeiter wurden ausschließlich
heimische Kräfte verwendet. Das Verfahren, das
man hier fürs erste eingeschlagen hat, ist noch
ziemlich primitiv. Da aber europäische Ingenieure
dabei sind, den Betrieb nach Art der Bergwerke in
Transvaal mit den vollkommensten Mitteln der

heutigen Technik auszugestalten, so darf man eine
großartige Entwicklung der Goldgruben erwarten.

(Schlittschuhe zu reinigen.) Fein gestiebte Asche
wird mit Essig zu einem feinen Brei gerührt und
mit diesem das rostige Eisen abgerieben. Um das
Rosten möglichst zu verhindern, klopfe man den
Schnee gut aus den Schlittschuhen, lasse sie in der
Nähe des Ofens trocknen, und bevor man sie in die
Schlittschuhtasche zurücklegt, reibe man sie noch ein-
mal mit Puzleder und Puzpulver ab.

Das Wetter im Januar.

Der Januar oder Jänner, bei den Alten Winter-,
Eis- oder Hartmonat genannt, ist der kälteste Monat
des Jahres. Die Kälte kann, wenigstens in den
Nordenstunden auch in Süddeutschland bis auf 25
Grad Celsius sinken, aber nach dem Sprichwort:
„Gestrengere Herren regieren nicht lange,“ hält die
Kälte meist nur wenige Tage an. Man hat die Er-
fahrung gemacht, daß die größte Kälte meist in die
ersten Tage des Monats fällt, und der Wetterpruch
lautet demzufolge:

Wenn die Tage langen,
Kommt der Winter gegangen.

Um die Mitte wird es gewöhnlich gelinder,
während gegen Ende die Kälte wieder stärker wird.
Das Barometer unterliegt im Januar den größten
Schwankungen und steigt oder fällt im Mittel um
20 Millimeter, wogegen im Juli nur um 14 Milli-
meter. Der Niederschlag dagegen ist nächst dem des
Februar am geringsten im ganzen Jahre, und das
wenige kristallisiert schon im Wolkenrevier, noch ehe
es auf die Erde fällt. Das ist gut für die Natur, denn
Winters im Januar viel Regen,
Bringt den Früchten keinen Segen.

Im gleichen Sinne preisen auch mehrere Sprüche
den Sonnenschein, denn solcher ist um diese Zeit in
der Regel in Begleitung von Ostwind und trockener Kälte:

Sincenz (22.) Sonnenschein
Bringt viel Korn und Wein.

Gegen Ende des Monats zeigt der vorgerückte
Stand der Sonne schon deutlich seine Wirkung, und
Fabian Sebastian (30.)
Läßt den Saft in die Bäume gahn.
Traum langen sie zu wachsen an.

[Modernes Injerat.] „Verslogen hat sich mein
Mann. Um sachdienliche Mitteilung bittet
Frau Maier, Lustschiffers-Gattin.“

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 1. Januar. Die Neujahrtsfeier bei
Hofe fand in üblicher Weise statt. Die Majestäten
wohnten dem Gottesdienst in der Schloßkapelle bei
und hielten dann Gratulationskour im Weißen Saale
des königlichen Schlosses ab. Danach empfing der
Kaiser, sodann die Kaiserin, die Botschafter. Mittags
begab sich der Kaiser zu Fuß, von Hofdamen begrützt,
zur Paroleausgabe nach dem Zeughaus. Nachmittags
fuhr der Kaiser bei den Botschaftern vor. Der
Kaiser ernannte Generaloberst Graf Häfeler,
v. Hahnke und v. Loë zu Generalfeldmar-
schällen. Der Kaiser verlieh dem General
v. Langenbed, v. Massow und v. Plessen den
Schwarzen Adlerorden.

München, 1. Januar. Der Prinzregent hat
mittels Handzweibens vom heutigen Tage den

Generaloberst der Kavallerie, Prinz Leopold, zum
Generalfeldmarschall ernannt.

Rom, 1. Jan. An dem heutigen Neujahr-
empfang der Majestäten im Quirinal nahmen unter
den Vertretern der Gemeindevverwaltung auch zwei
der clerikalen Partei angehörige Mitglieder derselben
teil, was seit 1870 zum 1. Mal geschehen ist.

Paris, 1. Jan. Der Kriegsminister Bertheau
erhielt eine Depesche des russischen Kriegsministers
Sacharow, welcher ihm aus Anlaß des Jahres-
wechsels die aufrichtigsten Wünsche für ihn, den
Minister, und die französische Armee übermittelte.
Bertheau sprach Sacharow telegraphisch seinen Dank
aus. Er sende von Herzen im Namen der ganzen
französischen Armee Glückwünsche für den Minister
Sacharow und die ruhmreiche, befreundete und ver-
bündete Armee.

Tokio, 1. Jan. Der amtliche Bericht von der
Port Arthur belagernden Armee über die heutigen
Vorgänge besagt, daß die mittlere Abteilung, den
Feind vor sich hertreibend, heute früh 7 Uhr das
„H“-Fort besetzte und darauf das neue Fort von
Paulungshan einnahm.

Tokio, 1. Jan. (Amtlich.) Von der Belager-
ungs-Armee vor Port Arthur wird gemeldet, daß die
Japaner die Brustwehr des Forts Sungjushan am
31. Dezember, vormittags 10 Uhr, in die Luft
sprengten und dann nach einem Sturm das ganze
Fort um 11 Uhr vormittags besetzten. Ein Teil
der Russen floh nach den südlich vom Fort gelegenen
Höhen, während der Rest unter den durch die Ex-
plosion aufgeworfenen Erdmassen begraben wurde.

Tokio, 2. Januar. General Rogi berichtet, er
habe von General Stössel einen die Uebergabe
von Port Arthur betreffenden Brief erhalten.

Tschifu, 2. Januar. Heute früh 7 Uhr sind
vier russische Torpedobootzerstörer und das Kanonen-
boot Drel aus Port Arthur mit Depeschen ein-
gelaufen, die an Land gebracht wurden. Ein
russischer Kommandant erklärt, die Fahrzeuge hätten
Port Arthur verlassen, weil es nach Einnahme des
203-Meter-Hügels durch die Japaner für die russischen
Schiffe unmöglich geworden, sich im Hafen zu halten.

Reklametell.

Unter allen Nahrungsmitteln für Kinder und
Erwachsene ist

Heinen's Hafer-Kakao

sehr beliebt geworden. Viele Familien trinken
denselben der Wohlbehaglichkeit und Gesundheit
wegen. Herzlich empfohlen. Ein Pfund für
70 Tassen reichend 90 J. Hier bei Frau
Andreas jun.: Anton Heinen, Pforzheim-
Wildbad.

Mesmer's Thee

in 10000 Familien getrunken. C. Sägenstein Nachf.,
Neuenbürg und Carl Bechtle, Serrenaß.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

A. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Güterrechtsregister Bd. 1 S. 41 wurde unter Nr. 1
am 12. Dezember 1904 eingetragen:

Der Säger Hermann Friedrich König in
Wildbad und dessen Ehefrau Marie König, geborene
Bullinger von Simmozheim O.L. Calw, haben mit Ehevertrag
vom 5. Dezember 1904 für ihre am 14. November 1904 in
Simmozheim abgeschlossene Ehe mit Wirkung vom Tage der
Eheverbindung an das Güterrecht der Gütertrennung des B.-G.-B.
vereinbart.

Den 31. Dezember 1904.

Oberamtsrichter
Doderer.

Serrenaß.

Zwangs-Verkauf.

Dienstag den 3. Januar 1905, nachm. 1 1/2 Uhr

werden 6 Betten samt Bettladen, 3 Waschlommode,
3 Sofa, 4 Kleiderkasten, 3 Nachttischen, 6 Sessel,
3 Spiegel, 1 automatische Wage (Kraftmesser) und
verschiedener Goldschmuck im Zwangswege verkauft. Zu-
sammenkunft beim Rathaus.

Gerichtsvollzieher Grägle.

A. Forstamt Calmbach.

Submissionsverkauf von Nadelholzstangen

aus den Distrikten Eiberg,
Meistern und Kälbling: Bau-
stangen St. 396 Ia, 555 Ib,
625 II, 400 III. Kl.; Hag-
stangen St. 330 I., 865 II.,
840 III. Kl.; Hopfenstangen:
2215 I., 1685 II., 375 III.,
1185 IV., 1190 V. Kl.; Reb-
steden: 2240 I., 1035 II. Kl.,
580 Bohnsteden, — ca. 60%
Fichten, 40% Tannen. — Die
bedingungslos, auf ganze und
zehntelprozentige der Taxpreise
der betreffenden Lose zu stellende
Gebote wollen verschlossen und
mit der Aufschrift „Angebot auf
Nadelholzstangen“ bis spätestens
Samstag den 14. Januar 1905,
vormittags 10 1/2 Uhr beim
Forstamt eingereicht werden.
Losverzeichnis unentgeltlich vom
Forstamt erhältlich.

Nutzholz-Verkauf.

Die Gemeinde Reichental im Murgtal verkauft im Wege
schriftlichen Angebots das ihr im Jahre 1905 anfallende, zur
Zeit noch unaufbereitete Nadelholzzergebnis, etwa 2800 Fm.,
bestehend in

Nadelholzstämmen I. bis V. Klasse.
Nadelholzabschnitten I. und II. Klasse.
Nadelholzlösen I., II. und III. Klasse.

Die Angebote sind getrennt nach Klassen auf 1 Festmeter
zu stellen, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen,
bis längstens Samstag den 14. Januar 1905, vor-
mittags 11 Uhr bei unterzeichneter Stelle einzureichen, um
welche Zeit die Eröffnung derselben auf dem Rathaus dahier
stattfindet.

Vom Tage der Ueberweisung des Holzes an wird eine
dreimonatliche, unverzinsliche Borgfrist gewährt.

Auskunft über die sonstigen Bedingungen wird durch das
Bürgermeisteramt erteilt.

Reichental, den 30. Dezember 1904.

Der Gemeinderat.

Werkel, Bürgermeister.

Formulare jeder Art sind vorrätig bei
C. Meck.



Trier, 10. Febr. Dieser Tage fand im Krankenhaus der Borromäerinnen eine Trauung auf dem Totenbette statt. Ein hochgradig schwindsüchtiger Beamter der Eisenbahnwerkstätte im Karthaus wurde standesamtlich und kirchlich mit einer Witwe verbunden, die ihm seit Jahren den Haushalt geführt hatte. 24 Stunden später war er tot. Seine Angetragene kommt in den Genuss der gesetzlichen Witwenpension.

Briefgeheimnis. Daß es schändlich sei, fremde Briefe zu erbrehen, erbrochene, wenn man sie findet, heimlich zu lesen; verwahrloste angetroffene Briefstaschen vorwiegend zu durchsuchen; in einem Zimmer, worin man allein gelassen wurde, sich offenliegenden Briefschaften zu nähern, anstatt sich geflissentlich von ihnen zu entfernen, darüber ist unter allen rechtlichen Menschen nur eine Meinung und auch der Frechste ertötet, wenn er bei einer solchen Handlung überrascht wird; er weiß, daß nach dem einstimmigen Urteile der Menschheit, in Vergleichung mit ihm, der Späher durch Wandröhren und Schlüssellocher, der Horcher an Türen, der Lauerer in Gesellschaften noch ein ehrliches Gewerbe treibt, und daß sich das zweite zum ersten verhält, wie Taschendieberei zu nächtlichem Einbruch und Straßenraub.

Warum der Friede mit Japan noch nicht zustande kommen konnte. In der Gesellschaft erzählt man sich, daß der Mikado und der Zar persönlich miteinander verhandelt hätten, um über die Friedensbedingungen einig zu werden. Der Mikado habe „nur“ gefordert, daß ihm der Zar 1. einen russischen Beamten vorstelle, der den Staat noch nicht betrogen; 2. einen russischen Popen, der noch nicht befohlen gewesen; 3. einen russischen Bauer, der sich schon einmal satt gegessen; 4. einen russischen Juden, der noch nie geprügelt worden. Die Verhandlungen mußten abgebrochen werden, da der Zar die Bedingungen sämtlich für unerfüllbar erklärte. — Hübsch ist übrigens auch folgendes „Telegramm“, das in der Gesellschaft die Runde macht: „Admiral X. meldet vom gestrigen Tage aus J., daß die erste baltische Flotte wohlbehalten auf dem Meeresgrund angekommen. Die zweite werde mobil gemacht, um bald nachzufolgen.“

Wem von allen Großen gebührt die Palme als größtem Deutschen? Es war unser Kaiser, der vor der breitesten Öffentlichkeit sprach: von Luther als dem größten deutschen Mann. In einer jenen erschienenen Broschüre „Luther als deutscher Mann“ von Dr. H. Melker heißt es: „Spät, aber überreich hat die Reformation in ihrem Vaterlande Früchte gebracht. Aus dem deutschen Protestantismus, der die Feuerprobe des dreißigjährigen Krieges überdauert hat, sind unserer Nation ihre heutige Kultur und ihr nationaler Staat erwachsen. Ohne Luther hätten wir keinen Kant und Goethe, ohne die protestantische und antilaiserliche Herkunft des preussischen Staats nicht unser neues deutsches Reich; unser rein weltliches Kaisertum, unser deutsches — nicht mehr römisches — Reich deutscher Nation ruht, nicht allein durch des Reformators Beteiligung an der Gründung des Herzogtums Preußen, sondern durch die reformatorische Auslösung jedweder kirchlichen Herrschaft und Anerkennung der weltlichen Obrigkeit als göttlicher Ordnung, auf Lutherischem Grunde. Wenn denn ohne diesen durch und durch deutschen Mann das Beste nicht vorhanden wäre, was unser Volk sein eigen nennt, sein sittliches Ideal, seine Geistesbildung und seine staatliche Gestalt, so gilt das Kaiserwort zurecht und soll gelten: Luther der größte deutsche Mann!“

Licht aus Straßenleucht. Die guten Erfahrungen der Straßenreinigungs-Abteilung in New-York bei ihren Versuchen, Straßenleucht zur Erzeugung von elektrischem Licht zu verwenden, haben, nach einer Mitteilung der „Zeitschrift für Transportwesen und Straßenbau“, zum Beschluß geführt, nunmehr dort eine größere derartige Anlage zu errichten. Man will unter Verwendung eines bituminösen Bindemittels aus dem Reichtum Bricketts herstellen und glaubt, daß die 610000 Kubikmeter jährlich in New-York entstehenden Straßenleucht zur Erzeugung einer für die Speisung von 7200 Lampen (von je 2000 Kerzen täglich erforderlichen Energie) ausreichen.

(Durch die Treue seines Hundes ums Leben gekommen.) In diesen Worten liegt ein schreibbarer Widerspruch, und doch hat sich dieser Tage in der Nähe von München ein Vorfall abgespielt, bei dem tatsächlich ein Hund durch seine Treue mittelbar zum Mörder seines Herrn geworden ist. Ein in München ansässiger Herr A. Grimm begab sich in Begleitung seines Jagdhundes auf seine in der Nähe

Münchens gepachtete Jagd. Beim Ueberschreiten eines kleinen Baches kam er zu Fall, sein Gewehr entlud sich, wohl infolge der Erschütterung, und die ganze Schrotladung drang dem Unglücklichen in die Brust. Zwei Bauernjungen waren Zeugen des Vorfalles gewesen und eilten herbei. Mit letzter Kraft des schwindenden Bewußtseins forderte der Verunglückte den einen der beiden Knaben auf, in das nahe Dorf zu eilen und Hilfe herbeizuholen, während der andere durch Zusammenpressen der Wunde ein Verbluten verhindern sollte. Doch man hatte nicht mit dem Jagdhund gerechnet. Jeder Versuch des Knaben, sich an dem Besinnungslosen zu schaffeln zu machen, wurde von dem sich wie rasend gebärdenden Hunde vereitelt. Als nach kurzer Zeit die herbeigerufene Hilfe kam, war es zu spät. Jeder Versuch der Wiederbelebung war vergeblich, der Tod war infolge Verblutung eingetreten — der treue Hund hatte mittelbar den Tod seines Herrn veranlaßt.

(Der Vock als Gärtner.) Daß ein Bahnbeamter selbst ein Attentat auf einen Eisenbahnzug unternimmt, ist jedenfalls ein seltener Fall. In Oldenburg wurde der Weichensteller E. aus Bremen-Neustadt verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, daß er die Entgleisung eines Zuges durch Zwischenlegen von Leisaken in eine Weiche herbeiführen versucht hat. Zum Glück wurde der Vorfall rechtzeitig bemerkt, so daß der Plan nicht gelang.

(Ein Kreuzzug gegen das Trinkgeld.) Dessenliche Proteste in Amerika gegen das Trinkgeldwesen haben jetzt die Bildung einer „Gesellschaft zur Bekämpfung des Trinkgeldes“ herbeigeführt. Ihre Mitglieder haben sich feierlich verpflichtet, Kellnern, Gepäckträgern und anderen Trinkgeldempfängern keine Trinkgelder zu geben. Ein Politiker im Westen der Vereinigten Staaten, Mr. Tubbs, ist sogar einen Schritt weiter gegangen und hat in Missouri ein Gesetz durchgebracht, wonach das Trinkgeldgeben ein strafbares Vergehen ist und mit 2000 A. Geldstrafe geahndet wird. Die Empörung des amerikanischen Publikums gegen das Trinkgeldwesen ist die Folge der übermäßigen Trinkgelder, die in Restaurants, Hotels und auf der Eisenbahn erwartet werden. In Amerika ist eine Mark der Mindestbetrag, den ein sich selbst achtender Gepäckträger annimmt, und wenn man einen Schlafwagen benutzte, so wird am Ende der Reise ein Douceur von 2 A. erwartet. 50 A. ist das Benigste, was man selbst in den einfachsten Restaurants geben kann, und in einem eleganten Lokal hält man 2—4 A. für das dem Kellner zukommende Trinkgeld. Speisen mehrere Leute zusammen, so ist 20 A. kein ungewöhnliches Trinkgeld. Oberkellner erwarten gewöhnlich 20 bis 40 A. von reichen Gästen. Dem Piccolo, dem Portier, Aufwärtlern und anderen Bediensteten kann man nicht unter 50 A. geben, und wenn man, wie das häufig vorkommt, Trinkgelder im Betrage von 60 A. bis 4 A. an mehrere Angestellte zu geben hat, so ist das eine nicht geringe Ausgabe. Wie groß das Einkommen aus Trinkgeldern in New-York ist, zeigt die Tatsache, daß der Oberkellner eines eleganten Hotels mehrere große Häuser in guter Gegend besitzt. Sehr oft fährt er in seiner eigenen Equipage in das Hotel, dessen Oberkellner er ist.

Bettlerverdienst. In einem Buche „Auf der Fahrt mit Landstreichern“ des Engländers Josiah Willard, schätzt der Verfasser den gewöhnlichen Verdienst bei fleißigem Betteln neben den Wahlzeiten in Deutschland auf täglich 1 1/2 bis 2 A. Es gibt aber auch viel größere Einnahmen. Ein Bettler, der in England gewesen war, und daher englisch verstand, rühmte sich, in Dresden im amerikanischen Viertel in einer Woche 40 A. erfochten zu haben, ein anderer konnte 200 A. aufweisen, die er in München in 14 Tagen zusammengebetelt hatte. Als beste „Weideplätze“ werden Bayern und Sachsen gerühmt; ein sehr gutes Geschäft sei namentlich in katholischen Gegenden am Sonntagmorgen vor der Kirche zu machen.

(Wohltätigkeitsbriefmarken.) Nach dem Vorbild von Dänemark, wo man zum Weihnachtsfest eine Wohltätigkeitsbriefmarke zum Besten der Lungenkranken ausgegeben hatte, sollen in St. Petersburg demnächst besondere Marken und Postkarten zum Besten des Roten Kreuzes und der Waisen, deren Väter im fernem Osten gefallen sind, zum Verkauf gebracht werden. Die Bignetten werden von größerem Format als die gewöhnlichen Marken sein, und ihr Preis wird um drei Kopelen erhöht. Diese drei Kopelen bilden den Beitrag, den das Publikum zu dem wohltätigen Zweck leistet. Es werden vier verschiedene Marken ausgegeben; die für das Ausland

bestimmten zeigen den Kreml in Moskau, die für den Inlandverkehr das Denkmal Peters des Großen in St. Petersburg, die für den Stadtverkehr das Denkmal Minins und Poscharskis in Nowgorod und die Postkarten das Denkmal des Admirals Satschschin in Sebastopol.

„Steh ich in finsterner Mitternacht...“ Schlicht, aber voll echter Stimmung und tief ergreifend sind die im „Vogel. Anz.“ veröffentlichten Verse, die ein tapferer sächsischer Soldat nach dem Gefecht bei Waterberg in der Nacht zum 12. August auf Wache dichtete:

Bei Waterberg auf der Wache
Da stand nach blutiger Schlacht
In der letzten Abendstund
Ein Reitermann auf der Wache.

Die Wölke rot wie Blut,
Am Boden nur Stein und Sand —
Kameraden erschöpft und müd,
Lagen am Bergstrand.

Wer wimmert in schwerer Pein?
Wer klagt dem Himmel die Not? —
„Bring, Todesengel, mir
Bald einen sanften Tod!“

In dem Busch bei Waterberg
Schlich sich der Fohsen heran,
In den letzten Augen lag
Ein deutscher Reitermann.

„Gewähr mir Freund eine Bitt’,
Grüß mir mein Elternpaar,
Ich seh’ dem Tod ins Aug’
Und schied’ für immerdar.“

Wein Lieb, so fern von mir,
Pfeilt ich stets treu und wert,
Ob sie um mich wohl weint,
Der nimmer wiedertret’?

Trauf ward sein Blick so starr,
Die Lippen wurden bleich,
Ein letzter Seufzer noch —
Er ging ins Himmelreich.

Des Helms letzter Gruß
Er sei den Eltern kund
Und ihr, der er gedacht
In schwerer Todesstund.

O Hyrna, Waterland,
Hern von dir stiebt sich’s schwer,
Doch freudig kämpfen wir,
Für Deutschlands Ruhm und Ehr’!

[Abwehr.] Beau: „Nicht wahr, Paul, wir fahren einen per Automobil zum Standesamt?“ — Bräutigam: „Nun, nun, Schatz, so eilt das nicht!“

[Auf der Schnupfenjagd.] A: „Wie, in von Wetter laufen Sie ohne Ueberzieher und Schirm spazieren?“ — B: „Ja, wissen Sie, es ist mir nämlich ein vorzügliches Schnupfenmittel empfohlen worden, und das müßte ich mal erproben!“

[In der Verzweiflung.] A: „Was, Sie haben hier eine Wohnung bekommen bei dem großen Fremdenandrang?“ — B: „Blieb mir nichts übrig, habe schnell in ein Hotel eingehieiratet.“

Bierbilige Charade.

Wie ein Buchstabe klingt, was Eins uns nennt,
Und Eins als halben Kuli jeder kennt.
Mit Fuß ist eine Residenz die Zwei.
Mit Kopf und Fuß ein Vogel ist die Drei.
Was Bier uns kündigt, ist 1/2. Kind.
Fragt du, was wohl die Bier vereinigt sind?
Ein Feldherr ist es, auf den mit Vertrauen
Und voll von Hoffnung Millionen schauen.

Auslösung des Scherzrätsels in Nr. 25. Der Buchstabe A, a.

Gedankensplitter.

Besser einmal helfen mit der Hand als zweimal mit dem Mund. Sprichwort.
Kannst du nicht vergeben,
Nicht du einsam leben. Zul. Lohmeier.
Wenn die Leute sich nur halb so viel Rechenschaft über ihr eigenes Leben geben wollten als über das Leben der andern, so würden sie sich des Natgebens weit enthalten. Fanny Lewall.

Literarisches.

„Der Steuerzahler“, so betitelt sich eine zeitgemäße Schrift, die schon bei Wig und Müller in Göttingen erschienen ist. Auf 48 Seiten behandelt sie in Frage und Antwort alles wesentliche, was die Steuerzahler Württemberg bei der Einführung der neuen Steuergeetze wissen sollten, um sich ein ungefähres Bild ihrer künftigen Steuerbelastung machen und alle Vorteile für sich wahrnehmen zu können. In dem Büchlein wird nicht bloß die Einkommensteuer, sondern auch die Grund-, Gewerbe-, und Kapitalsteuer behandelt. Kein Steuerzahler sollte veräumen, das gemeinverständlich geschriebene Büchlein anzuschaffen, zumal es nur 20 A. kostet, es wird ihm mancher Nutzen bringen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und direkt vom Verlag gegen Einsendung von 23 A.

Ersteinst
Montag, Mittwoch
Freitag u. Samstag

Preis vierteljährlich
in Neuenbürg M. 1.20
Durch d. Post bezogen
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hier-
zu 20 A. Bestellgeld

Abonnements nehmen
Postenhalbes u. Post-
jahreszeit erregt.

Nr. 28.

Berlin, 16.
tags für die Han-
delstandsvertrag mit
die Verhandlungen
fortgesetzt.

Berlin, 16.
der Handelsver-
trag mit Ser-
und, nachdem ein-
beit. höhere Tar-
gegenüber dem
deutschen Eisenbah-
beratung verlag.

Die neuen H-
wald schreibt man
des südlichen Schin-
Handelsvertrag mit
schädigt, daß ihr
schen werden kan-
Nagen möglich, S-
Zoll in die Schw-
14 Prozent des F-
möglich. Die Fol-
Sägenwerke in gr-
turrenten am Run-
die Einfuhr für A-
Schmittwaren steht,
geschäfts erschwert.

Der Deutsche
Berlin unter d-
tagte, nahm einen
Handelstag habe
über die Handels-
gestaltung der Han-
der Industrie und
Allerdings seien
höhere Beträge man-
Wenn gleichwohl d-
der Beträge durch
geschehe das, weil
höhere Unterlage
die Ablehnung noch
der Verhältnisse zu

Berlin, 16. J-
des deutschen Han-
frühere Präsident d-
Thomas Barclay,
Führung friedlicher
und Deutschland.
Ueber die deut-
beziehungen auß-
sekretär Hay in ein-
gestellten Schreiben
kammer in Berlin,
ministerium jeder-
Handelsbeziehungen
durch alle in ihre
liegenden Mitteln zu
lungen über einen
Verhältnisse solcher

Berlin, 15. J-
Reise hierher hatte
zu veranlassen, daß
aufbiete, um dessen
wolle es einen Kri-
gerstören.

Hamburg, 15.
Eduard Börmann
eines neuen nach
Truppentransports
sowie 200 Pferden.
der Truppen gesch-
General v. Bod und
Der neue leidi-
Montignoso und